

## Neujahrstag, Dürrenroth, 01.01.2023

Lesung AT: Jesaja 61,1-3

Lesung Epistel: Jakobus 4,13-15

Lesung Predigt: Lukas 4,16-21

**Und Jesus kam nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging nach seiner Gewohnheit am Sabbat in die Synagoge und stand auf, um zu lesen. Da wurde ihm das Buch des Propheten Jesaja gereicht. Und als er das Buch auftrat, fand er die Stelle, wo geschrieben steht (Jes 61,1-2): »Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und die Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit und zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.« Und als er das Buch zutat, gab er's dem Diener und setzte sich. Und aller Augen in der Synagoge sahen auf ihn. Und er fing an, zu ihnen zu reden: Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren.**

Liebe Gemeinde

Wir wissen wenig über Jesu Leben vor seinem öffentlichen Auftreten. Doch so viel erzählt uns Lukas, dass Jesus mit Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit am Sabbat in die Synagoge in Nazareth ging – wie es seiner Gewohnheit entsprach.

Er war also ein regelmäßiger Gottesdienstgänger, wo er die Lesungen aus der Tora, aus den Propheten und aus den Psalmen hörte – ähnlich wie wir es auch aus den Gottesdiensten am Sonntag kennen.

Es wird häufig gesagt, dass sich Jesus gegen die alten verstaubten Traditionen der Juden wandte und alles neu machen wollte. Dieses Bild ist aber eine moderne Projektion und entspricht nicht der Wahrheit. Jesus reihte sich ein in die religiösen Gewohnheiten des jüdischen Volkes und bestätigte damit ihre Geltung.

Jesus hatte nichts gegen Gewohnheiten. Sie prägen unser Leben entscheidend. Man könnte sagen: „Sag mir, was deine Gewohnheiten sind, und ich sage dir wer du bist.“

Es gibt gute und schlechte Gewohnheiten. Und wie wir wissen, ist es extrem schwer schlechte Gewohnheiten aufzugeben und neue gute Gewohnheiten einzuüben. Es ist üblich über Silvester und Neujahr neue gute Vorsätze in Angriff zu nehmen: mehr Sport machen, weniger essen, mehr Zeit miteinander zu verbringen. Aber wir wissen auch, dass diese Vorsätze häufig ein kurzes Haltbarkeitsdatum haben.

Ich denke aber trotzdem, dass Jesu Beispiel uns eine Mahnung sein sollte. Gute Gewohnheiten geben uns Stabilität und Struktur im Leben. Rituale und Traditionen sind eine wichtige Stütze in unserem Leben – umso mehr in einer Zeit, wo alles sich mehr und mehr verflüchtigt und auflöst.

Es ist in Mode gewachsene Traditionen und feste Formen des Zusammenlebens aufzuweichen. Doch statt der erhofften Freiheit, folgen Unsicherheit und Instabilität. Unterwerfen wir uns nicht guten Gewohnheiten und gewachsenen Stützen im Leben, so werden wir hilflos den Kräften dieser Welt ausegeliefert – dem Handy, dem Fernsehen, dem Internet oder anderen Süchten. Gewohnheiten, die uns nicht stützen, sondern die uns zerstreuen und uns haltlos machen.

Unser Leben zerfasert ohne haltgebende Institutionen. Der Sonntagsgottesdienst ist einer davon, so wie es zu Zeiten Jesu der Gottesdienst in der Synagoge am Sabbat einer gewesen ist.

Und dennoch: die Tradition, das Ritual, die regelmäßige Wiederholung alleine reichen noch nicht aus. Sie können in der Tat erstarren und ihre formgebende und stützende Kraft verlieren. Sie muss mit Geist und Leben gefüllt werden.

Das war auch die Mission von Jesus: nicht das Alte einfach abzuschaffen und durch etwas Neues zu ersetzen, sondern das Alte mit Geist und Leben zu füllen.

So sehr der Sabbat-Gottesdienst in der Synagoge zu Nazareth ein ganz gewöhnlicher war, so sehr war jener Gottesdienst von dem Lukas berichtet doch ein regelrechter Skandal.

Jesus rollte eine Stelle im Propheten Jesaja auf und begann zu lesen: „**Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen**

**sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.“**

Diese Stelle aus dem Propheten Jesaja war den Juden in der Synagoge gewiss vertraut. Sie wurde zu Beginn des jüdischen Festes Jom Kippur gelesen, dem großen Versöhnungstag, an dem die Sünden des Volkes vergeben werden. Jesaja verheißt darin den zukünftigen Messias, den Gesalbten des Herrn, den Christus, der das Volk von den Sünden erlösen und es mit Gott versöhnen wird.

Ein neues Zeitalter soll mit dem Messias eingeleitet werden, dem Gnadenjahr des Herrn, wo Gott herrschen wird und die irdischen Verhältnisse erneuert werden.

Gespannt wartete das in der Synagoge versammelte Volk in Nazareth, was ihr Landsmann Jesus dazu sagen werde. Sie kannten ihn ja, den Zimmermann, den Sohn der Maria und des Josef. Es gab bereits Gerüchte, dass er mit besonderer Kraft und mit Macht predigen würde. Alle Augen waren auf ihn gerichtet.

Und dann spricht er: **„Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren.“** Wie eine Bombe schlug diese Botschaft ein. Die Nazarener waren vor lauter Staunen und Erregung ganz außer sich. Und wurden mit Zorn erfüllt. Was bildete sich dieser Zimmermann ein, wer er denn sei? Nur knapp entkam Jesus dem zornigen Mob, der ihn vom Berghang stürzen wollte.

Denn indem Jesus gesagt hatte „heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt“, beanspruchte er für sich der Gesalbte, der Messias, der Christus zu sein. Er ist es, der die Prophezeiung des Propheten Jesaja über den Messias erfüllen sollte.

„Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt!“ Diese Aussage hatte nicht nur einen informativen Wert, sondern war ein so genannter performativer Akt. Das heißt, dass diese Aussage die Kraft hatte das zu bewirken, was sie aussagte: der Geist des Herrn salbte Jesus zum Verkünder des Evangeliums an die Armen, um das Gnadenjahr des Herrn auszurufen und einzusetzen.

Ähnlich wie Worte eines Richters Kraft haben, der das Urteil über jemanden spricht, oder wie die Worte des Standesbeamten Kraft haben, der ein Paar offiziell als Mann und Frau erklärt. Was sie verlautbaren, geschieht auch.

So auch bei Jesus: das „Heute“ setzte die Kraft frei, dass die Salbung Jesu durch den Heiligen Geist wirksam wurde und er als Messias öffentlich in Erscheinung trat.

Doch wie es entscheidend ist, dass das Urteil der Richter spricht und nicht der Kläger, oder dass die Trauung der Standesbeamte vollzieht und nicht der Trauzeuge, so ist es auch entscheidend, dass es Jesus ist, der das „Heute“ spricht und nicht irgendein selbsternannter Rabbi, von denen es in der jüdischen Geschichte eine Menge gab. Ihr aller Anspruch der Messias zu sein scheiterte.

Denn das „Heute“ hatte bei Jesus nur Kraft, weil er den damit verbundenen hohen Anspruch auch einlöste. In seinem Leben wurde tatsächlich sichtbar, dass er den Armen das Evangelium verkündet hat, dass Blinde sahen, dass Bedrückte frei wurden.

Und sodann wirkte er durch Seinen Geist auch unter den Aposteln, die sein Evangelium weiter verkündigten, unter Heiligen und hingebungsvollen Christen in der gesamten Kirchengeschichte bis in die heutige Zeit hinein. Der Zeugnisse von körperlichen, seelischen und geistigen Heilungen durch Jesus Christus gibt es viele. Und unzählige die Menge, deren Leben durch das Wirken des Messias Jesus von Nazareth verändert wurden. Auch hier und heute in Dürrenroth. Jesus löste also diesen hohen Anspruch ein der Messias zu sein – bis heute.

Was bedeutet aber Evangelium, das er den Armen verkündigt? Evangelium bedeutet so viel wie frohe Botschaft, oder auch gute / schöne Botschaft. Das Evangelium ist eine frohe Botschaft denen, die in diesem Leben Leid tragen: die Armen, die Blinden, die Gefangenen, die Bedrückten / Zerschlagenen. Denn ihnen soll geholfen werden, sie sollen befreit und getröstet werden.

Freilich, nicht jeder von uns ist arm, blind oder gefangen. Aber da wir uns alle in der Gefangenschaft der Sünde und in der Knechtschaft des Todes befinden, brauchen wir alle seine Vergebung, seine versöhnende Botschaft, seine Zuwendung, seine Befreiung.

Da wir alle aufgrund der Sünde blind und unsere Sinne verdunkelt sind, brauchen wir sein Licht, um wieder sehend zu werden. Wer sich nach umfassenden Frieden, nach Versöhnung, Liebe, Freude, nach einem erfüllten Leben sehnt, für den

ist das Evangelium Jesu Christi tatsächlich eine frohe, eine gute, ja eine schöne Botschaft.

Die die Leid tragen, spüren das nur umso mehr, als diejenigen, denen es nach menschlichem Ermessen gut geht. Aber letzten Endes ist das Evangelium für alle ein Evangelium.

Doch es gibt auch eine Gruppe von Menschen, denen das Evangelium des Gesalbten keine frohe Botschaft war, sondern eine bedrohliche Botschaft. Denn ein Evangelium durfte damals nur der Kaiser verkünden. Und sein Evangelium – egal ob es tatsächlich gut oder schlecht war – war ein politischer Akt, der Wirkung hatte. Was er verkündete, geschah auch so, bzw. musste so geschehen.

Wenn also Jesus in der Kraft des Heiligen Geistes auftrat und ein „Evangelium den Armen“ verkündete, so trat er in direkte Konkurrenz zum Kaiser, der alleine das Recht hatte ein Evangelium zu verkünden. Das „Heute“ in der Aussage Jesu war also hoch politisch, wie es der gestern verstorbene Papst Benedikt XVI. in seinem Jesusbuch hervorgehoben hat.

Und die Christen wurden in den ersten Jahrhunderten im Römischen Reich nicht aus religiösen Gründen verfolgt. Der römische Götterpantheon vertrat sehr leicht neue Götter und neue Kulte.

Aber der römische Kaiser vertrat es nicht, wenn sein göttlicher Herrschaftsanspruch in Frage gestellt wurde. Die Christen wurden verfolgt, weil sie verkündeten, dass Jesus Christus Gott und Herr ist und nicht der Kaiser. Für viele Menschen war dies eben Inhalt der freudigen Botschaft: dass Gott der Herr ist und nicht die Herren dieser Welt, die unbarmherzig und willkürlich die Geschehnisse dieser Welt lenkten.

Und so ist auch heute das Evangelium Jesu Christi keine frohe Botschaft für die Herren dieser Welt, sondern eine direkte Bestreitung ihres Herrschaftsanspruches über die Menschen und über die Wirklichkeit dieser Welt.

Den Kaisern dieser Welt ist es kein Anliegen, dass den Armen geholfen wird, die Gefangenen frei werden, die Verblendeten Einsicht gewinnen, die Bedrückten aufgerichtet werden.

Im Gegenteil: es ist ihnen ein Anliegen, dass sie den Reichen frohe Botschaften senden, dass sie die Freien gefangen machen, dass sie die Verblendeten weiterhin blind halten und so gefügig machen können, dass sie die Bedrückten und die Armen weiterhin unterdrücken und ausbeuten können.

Mit dem „Heute“, das Jesus in seiner ersten öffentlichen Predigt verkündete, vollzog sich ein Herrschaftswechsel. Nicht die Herren dieser Welt mit ihren ideologischen Verblendungen und totalitären Herrschaftsansprüchen sind die wahren Götter, sondern Jesus der Christus, der Herr.

Das Jahr 2022 wie auch die letzten Jahre waren von zahlreichen Krisen durchzogen. Was das Jahr 2023 bringen wird, ist nicht abzusehen. Zu schwierig ist es in den Wirrnissen unserer Zeit irgendwelche sicheren Prognosen zu stellen. Die Vermutung liegt nahe, dass die äußeren Verhältnisse in der Welt womöglich nicht bessern werden.

Aber je mehr die Mächte dieser Welt unsere Gewohnheiten und Sicherheiten auflösen, je mehr wir in innere und äußere Armut getrieben werden, je mehr wir geistig blind gemacht werden, je mehr wir unter den Krisen unserer Zeit bedrückt und zermürbt werden, umso mehr dürfen wir festhalten an dem was Jesus auch uns – hier und heute – verkündigen möchte:

„Heute und für das Jahr 2023 erfüllt sich ein Gnadenjahr des Herrn / heute und für das Jahr 2023 geschieht Evangelium Jesu des Messias“. Seine Geisteskraft möge uns durch alle inneren und äußeren Schwierigkeiten und Herausforderungen hindurchtragen und möge Er unser Leib und unsere Seele mit Heil, Frieden und Freude erfüllen.

Dazu begleite er uns mit seinem Geist in diesem Jahr durch die Sonntagsgottesdienste hindurch. Mögen wir es zu unserer Gewohnheit machen, seinem „Heute“ an jedem einzelnen Sonntag und an jedem einzelnen Tag in diesem Jahr zu lauschen, damit sein Evangelium an jedem „Heute“ Wirklichkeit werde für uns.

Amen

*Pfr. Gergely Csukás*